

gedruckt hatte, war ein solches Abzeichen mit einem Kantonswappen, die vor ein paar Jahren aufgekommen waren, und die heute fast jeder am Revers trug, Weilemann selber ja nicht, er verweigerte sich schon aus Prinzip allen Modeerscheinungen. Auch darüber hatte er sich mit Markus gestritten. Ein Berner Wappen, was bedeutete, dass der Anstecker ursprünglich nicht Derendinger gehört haben konnte, man trug das Abzeichen seines Heimatkantons, und, wie der Name sagte, mussten die Derendingers ursprünglich aus dem Solothurnischen gekommen sein. Die Nadel war angerostet, also war das Ding nicht neu. Vom Email des Wappenbildes war ein kleines Stück abgebrochen, dem Berner Bären fehlte die rote Zunge. Wahrscheinlich hatte Derendinger den Anstecker irgendwo gefunden und in seiner Verwirrtheit für etwas Wertvolles gehalten.

Weilemann wollte das Geschenk schon wegwerfen, aber es spazierte gerade zwei von diesen hellblauen Hipos vorbei, und er hatte keine Lust, eine Buße wegen Littering zu bezahlen. Eigentlich komisch, dass sie immer noch diese englischen Ausdrücke gebrauchten, wo sie doch sonst alles Ausländische verteufelten. Aber egal, wie die Ordnungswidrigkeit hieß, ein Kantonswappen schmiss man nicht einfach auf den Boden, da konnte man Schwierigkeiten bekommen. Er steckte das Abzeichen also in die Tasche und schloss die Augen. Noch zehn Minuten die Sonne genießen, dachte er. Man hatte ja Zeit.

Das Bett war bequem, und Weilemann hasste es dafür. Es war ein schlechtes Zeichen, wenn man so ein bequemes Bett brauchte; als er noch jung gewesen war, hatte er beim Zelten auf dem Boden geschlafen, nicht einmal eine Thermomatte hatte er gebraucht. Und jetzt hatte er sich dieses Spitalbett anschaffen müssen, sie nannten es zwar nicht so, doch im Grund war es nichts anderes: ein Spitalbett, ein Altersheimbett, ein Nächste-Station-Friedhof-Bett. Aber bequem, das musste er widerwillig zugeben. Wenn er es auf die richtige Position eingestellt hatte, spürte er seine Hüfte kaum mehr, und wenn man das Oberteil aufrichtete, wurde es zum komfortablen Fernsehsessel.

Leider ließ sich das Fernsehprogramm nicht auch so auf Knopfdruck einrichten, maßgeschneidert nach den eigenen Wünschen; das hatten sie noch nicht erfunden. Man konnte sich durch die Kanäle hinauf- und hinunterklicken, es lief nirgends etwas, was einen interessierte, schon gar nicht im Schweizer Fernsehen oder wie der Sender jetzt gerade hieß, senden taten sie immer dasselbe, aber den Namen änderten sie so häufig wie andere Leute die Socken. Auf dem ersten Kanal wurde jodelnd gekocht oder kochend gejodelt, und im zweiten liefen irgendwelche Dokumentationen zur Schweizer Geschichte, bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut, bei Nancy das Blut. Die Ausländer waren nicht besser, wenn sie überhaupt noch ganze Programme brachten und nicht nur Trailer für Sendungen, die man sich gefälligst selber aus dem Internet fischen sollte. Es wäre vernünftiger gewesen, ein gutes Buch zu lesen, aber am Abend machten seine Augen das nicht mehr mit. «Mit der Ermüdung werden Sie in Ihrem Al-